

• Vierteltakt

Das Kommunikationsinstrument des Oberösterreichischen Volksliedwerkes

P.B.B. • GZ 02Z031379 S • SPONSORING POST • VERLAGSPOSTAMT 4020 LINZ

OÖ
VOLKS
LIED
WERK
DACHVERBAND ÖSTERREICHISCHES
VOLKSIEDWERK

Nr. 3 September 2002

Einzelpreis 3,-- €

Auftakt

Vorwort, Kontaktadressen,
Impressum

1

Thema

„Afn Höcherl bin i glegn...“
5 Jahre Nationalpark Kalkalpen...
Vom gegenwärtigen Singen und
Musizieren in den Bergen

2

Menschen

Das Josef-Jobst-Orchester.
Interview mit Helene Sallinger.
Nachruf Univ.Prof. Dr. Franz C. Lipp

3

Schatzkammer

Wannst in Fink hörst – zur
Entstehung und Herkunft eines
„traditionellen“ Volksliedes

4

Aufgeklappt

Bibliographie zur musikalischen Volks-
kultur in OÖ. Kikerikiki. Kikeriki. Musik
i. Brauch d. Alpenländer. Wann i auf d'
Älman geh. CD: Ein Leben mit Musik

5

Übern Zaun geschaut

Konzertreihe Ethnomusik – Musik
der Völker. Fest der Volkskultur
in Hirschbach. Mit Klampfn und
Quetschn auf d'Älm

6

Resonanzen

25. Oö. Volksmusikwoche in Burg-
kirchen. 15 Jahre Kremsmünsterer
Bock & Leier-Musik. 24. VAMÖ-
Zitherseminar in Schloss Puchberg

7

In Dur & Moll

gebirgiges von hans kumpfmüller

8

Unvorhergesehenes

Sammeln, bewahren, forschen,
pflegen: Volksmusiksammlung und
-forschung in Oberösterreich

9

Sammelsurium

Zwei Wanderungen für Kinder
in Oberösterreichs Bergwelt.
Hüttenspiele

10

Notiert

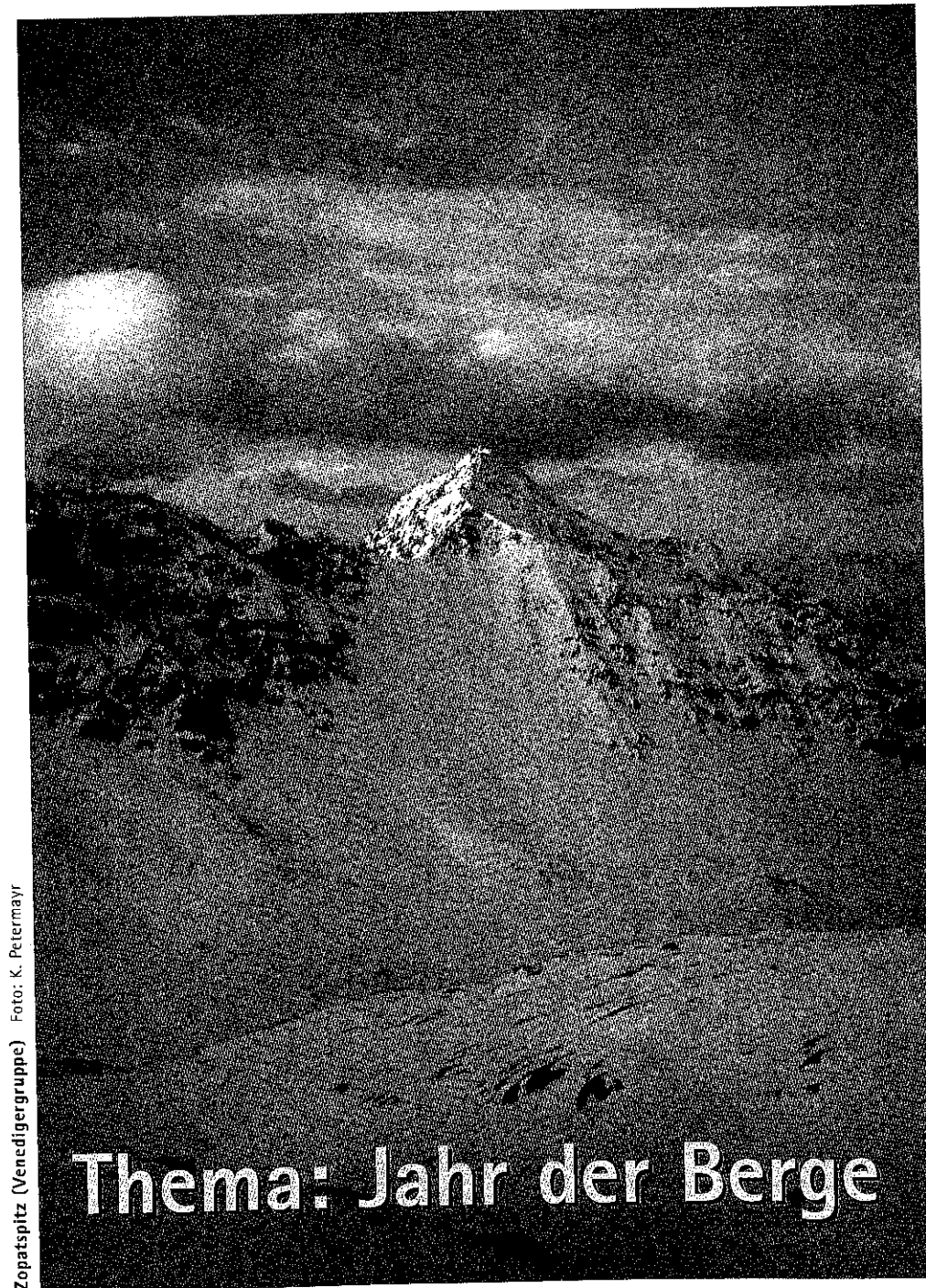
Bauernstubn-Walzer.
Drei hã üba d'Älm her.
Das Kuhhorn.
Funkenpolka

11

Kalendarium

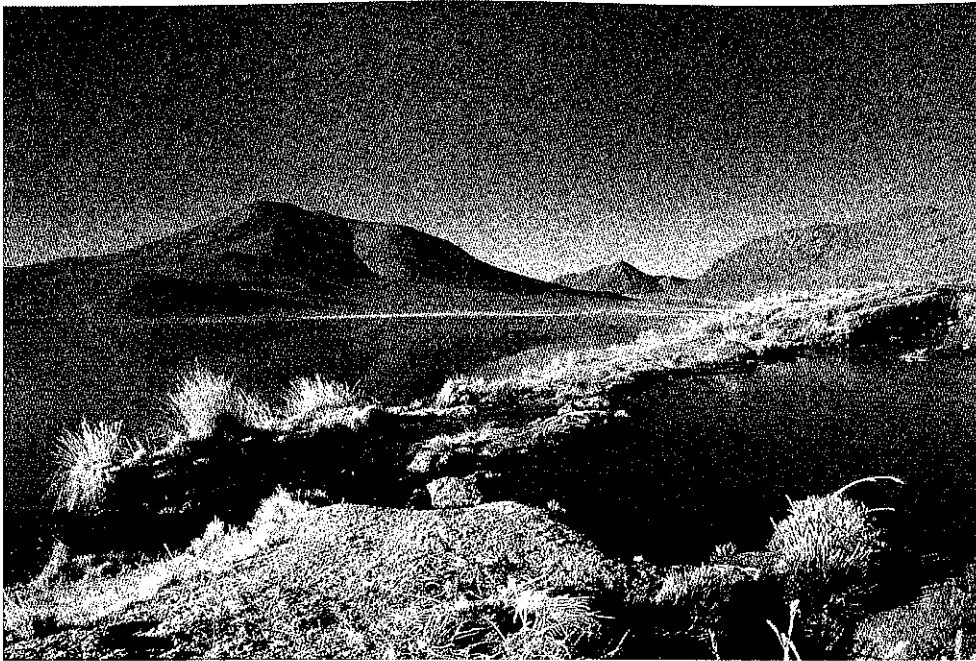
Veranstaltungen, Seminare,
Vorankündigungen.
Neues aus dem ORF

12



Thema: Jahr der Berge

Zopatspitz (Venedigergruppe) Foto: K. Petermayr



Atacama Wüste (Bolivien)

Foto: M. Stemmer

Vom gegenwärtigen Singen und Musizieren in den Bergen

Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört,
viel Klagens, Weinens und Heulens

(Matthäus 2,18 in der Übersetzung durch M. Luther)

Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sich – geweckt durch das „romantische“ Zeitalter – der Alpinismus. Galten die Berge von alters her als heilig, als Sitz der Götter, in deren Revier sich keine sterbliche Seele zu wagen hatte, so wurden sie nun vom Menschen „entdeckt“, der sich ihnen immer mehr aus sportlichen Ambitionen heraus näherte. Anfangs wurde auch dem Berg nur wissenschaftliche Neugier entgegengebracht, in der Geologen, Botaniker und Geografen eine Herausforderung sahen.¹ Nun war das Gebirge vor allem Ziel des intellektuellen Bürgertums aus den Städten, das sich einerseits um die Erstbesteigungen der höchsten Gipfel oft dramatische Rennen lieferte, im weniger abenteuerlustigen Fall aber dem wilden, unverdorbenen Alpenvolk näherte. Die Städter betrachteten die Alpen als eine liebenswerte, rückständige und naturbelassene Zone. Das Gebirge wurde zur Stimmungskulisse.

Etwa parallel zu den beginnenden alpinistischen Erscheinungsformen entwickelte sich aus dem Interesse an der Kultur der Gebirgsbewohner die gelehrte Auseinandersetzung mit deren Liedgut. Viele Volksliedforscher- und Sammler waren begeisterte Alpinisten. An erster Stelle sei hier der Ebensser Ferdinand Schaller genannt,

der 1921 bei einer Schitour am Dachstein ums Leben kam. Aber auch Hans Gielge und Konrad Mautner stiegen nicht nur zu Sammelzwecken in die Berge. Um die Jahrhundertwende erlebten beide Disziplinen einen ersten Höhepunkt. So gründete etwa Josef Pommer seinen Deutschen Volksgeangsverein und wurde zum Herausgeber der einzigartigen Zeitschrift *Das deutsche Volkslied* (ab 1899). In Oberösterreich begründete der Stelzhamerbund die Schriftenreihe *Aus da Hoamdt* (1885), in der der musikalische Aspekt einen besonderen Stellenwert hatte. Die in dieser Zeit publizierten Volksliedsammlungen gehen ins Unermessliche. Auf alpinistischer Seite finden sich etwa Erstersteigungen der Großen Bischofsmütze (1879), Watzmann-Ostwand (1881) oder der Dachstein-Südwand (1909). Der Bau der ersten Schutzhütten fällt ebenfalls in diese Zeit: Etwa die Simonyhütte (1879), das Prielschutzhaus (1884) und die Hofpürglhütte (1902), um nur einige zu nennen. Der Begriff „Schutzhütte“ kam damals nicht von irgendwo. Diese strategisch günstig gelegenen Stützpunkte im Gebirge dienten dem Alpinisten als Unterschlupf für Bergfahrten, die vom Tal aus in einem Tag nicht machbar waren.

Angesichts der drohenden Naturgewalten entstand ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das unterschiedlich zum Ausdruck gebracht wurde.² Man teilt den Proviant leichter als im Tal, trinkt aus der gemein-

Von Klaus Petermayr

1 Unter diesem Aspekt sind etwa die Erstbesteigungen des Großglockners (1799) und des Großvenedigers (1841) zu sehen.

2 Vgl.: Härtel, Hermann: Musikalische Gebrauchskultur auf der Alm, in: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 41 (1992), S. 143 – 149.

>>>

samen Flasche und singt Bergsteigerlieder. Bei den langen Anmarschzeiten zum Stützpunkt wurde auch das nicht textlich auf alpine Fahrten anspielende Lied zum Bergsteigerlied. Der Begriff des „Wanderliedes“ konnte sich auf alle Gattungen ausdehnen, um durch den Gesang von der Mühsal des Marsches abzulenken. Diese Lieder erfüllten so den selben Zweck wie Arbeitslieder – Pilotenschlägerlieder etwa. Sie unterstützten und förderten den Bewegungsmechanismus.

Gegenwärtig sind Wander- und Bergsteigerlieder meist nur Mittel zum Zweck, um vor der Gebirgskulisse scheinbare Gemütlichkeit vorzustellen. Schutzhütten verlieren mehr und mehr ihre Bedeutung. Die für jedermann leichte Erreichbarkeit der Gebirgsregionen durch Strassen und Seilbahnen lässt sie zu Gasthäusern werden, die man oft nur wegen der „Hüttengaudi“ aufsucht.³ Die ursprünglich – durch lange Zustiege bedingt – dem Alpinisten vorbehaltenen Unterkünfte werden nun von Ausflugs- und Tagesgästen benützt, die – im Falle einer Übernachtung – das archaische Zusammengeschlossenheit der Gründerzeit in einem Anflug von überzeichneter Gemütlichkeit nachvollziehen wollen.

Um das Musizieren in den Bergen ist es nicht mehr weit her. Obwohl auf vielen Hütten Instrumente vorhanden sind – meist Gitarre und Akkordeon bzw. Steirische Harmonika – werden diese nur selten gebraucht.⁴ Tagesgäste bedienen sich ihrer kaum. Liederbücher und Notenmaterial ist



Edelweiss

Foto: K. Petermayr

fast nirgends zu finden. Wenn musiziert und gesungen wird, dann meist am Abend und von Bergsteigern. In ihrem Repertoire findet sich weniger das alpenländische Volkslied, das sich meist nur auf Gstanzeln beschränkt,⁵ als vielmehr Geselliges und Volkstümliches. Als beliebtestes Lied darf wohl *Wenn wir erklimmen* angesehen werden. Aber auch Austro-Popp, die Beatles, Simon & Garfunkel, Klassiker des Rock und Pop, sowie aktuelle Hits werden nicht selten und je nach dem Alter der Sänger zu Gehör gebracht. Jugendliche bis siebzehn Jahre zeigen sich dabei noch sangesfreudiger als die achtzehn- bis dreißigjährigen. Erst ältere Menschen musizieren wieder öfter.

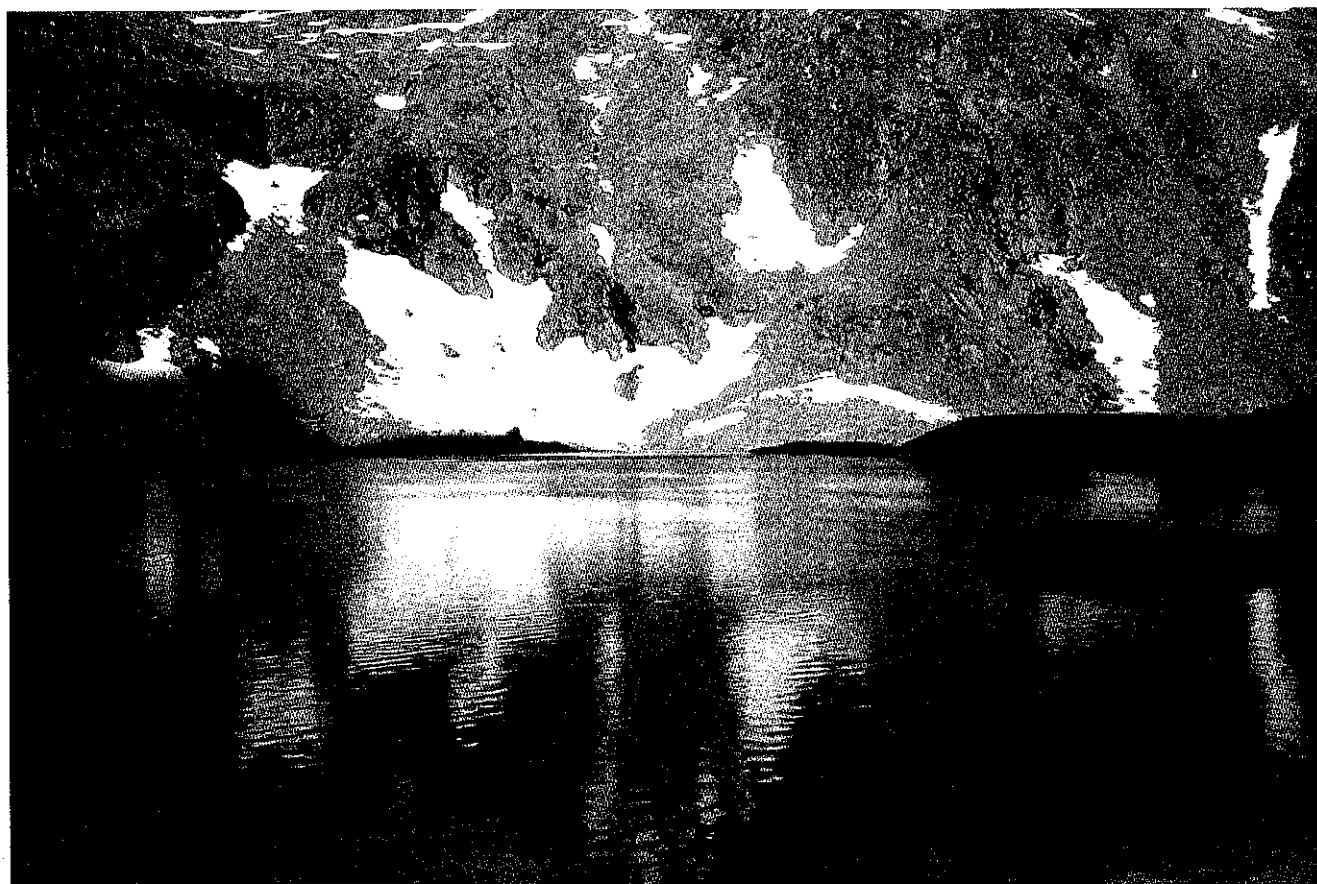
Auf der Adamekhütte im Dachsteingebirge unterscheidet sich die musikalische Situation kaum von der auf anderen Stützpunkten in hochalpinen Lage. Dennoch gibt

3 Auf den Skihüttentourismus und seine volkstümliche Überbetonung sei in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen.

4 Diese und die folgenden, auf des gegenwärtige Musizieren in den Schutzhütten bezogenen Erkenntnisse stammen aus einer im Frühjahr 2002 durchgeführten Fragebogenaktion sowie aus persönlichen Gesprächen mit diversen Hüttenwirten.

5 Einzig „In de Berg bin i gern“ erfreut sich noch anhaltender Beliebtheit.

Sonntagskarsee in den
Schladminger Tauern
Foto: K. Petermayr





Blick vom Chalkataja Richtung
Illimani (Anden, Bolivien)
Foto: M. Stemmer

es hier Unterschiede: Der Hüttenwirt Hans Gupp greift oft zur Steirischen und spielt in der Küche für Freunde und Bekannte originale Goiserer Volksmusik. Ganz selten für die Gäste in der Stube, wie er zu berichten weiß.

Generell kann Folgendes auf die gegenwärtige alpine „Singtradition“ festgestellt werden: In leicht erreichbaren Hütten, in denen hauptsächlich Wanderer und Tagesgäste verkehren, wird kaum gesungen. Gelegentlich finden sich in diesen Musikanstammtsche, etwa auf der Schobersteinhütte bei Molln, doch das Tagespublikum musiziert in der Regel nicht. Das einstige „Hüttenflair“ wich gewohnter Gasthausatmosphäre. Etwas anders ist das auf höher gelegenen, schwerer zugänglichen Hütten mit alpinem Charakter. Hier wird vorwiegend von Bergsteigern gesungen und musiziert, die im Gebirge nächtigen. Die zwanglos-gemütliche Stimmung bildet aber auch hier die Ausnahme, obwohl sie tendentiell öfter vorhanden ist als in niedriger gelegenen Hütten.

Neben den oben angesprochenen musikalischen Erscheinungsformen werden die Berge leider immer öfter Ziel großangelegter Veranstaltungen, bei denen die Musik als Unterhaltungsstellenwert maßgeblich beteiligt ist. Die humane, wohlwollend gemeinte Form dieser Art Fest-Kultur ist die Bergmesse. In bescheidener Form zelebriert hat sie etwas Feierliches, das die andächtigen Teilnehmer auch auf die schützenswerten Schönheiten der Natur aufmerksam macht. Doch auch sie mutiert zunehmend zum Großereignis. Volksliedchöre und Weisenbläser, gepaart mit diversen Instrumentalgruppen, posieren vor der Gebirgskulisse, um ihr Repertoire vor einer Hundertschaft an Zuhörern darzubieten.

Volkstümliche Lieder, spontan in der Schutzhütte gesungen, wirken „authentischer“ als die einstudierten alpenländischen Gesänge und Weisen.

Allzuoft finden großartig angekündigte Chortreffen auf Almen statt. Nicht selten mit dem rein finanziellen Nebengedanken, Touristen anzulocken. Wettbewerbsmäßig wird hier gesungen und musiziert, um letztendlich den Sieger in einer bis spät in die Nacht andauernden Feier zu ehren und zuzuprosten! Solche Veranstaltungen wirken oft schon wie die Vorstufe der Mountain-Manias öffentlicher Rundfunksender. Zu diesen „Mega-Events“ werden seilbahnweise vor allem jugendliche Touristen in die Berge und auf die Gletscher gekarrt, um sie mittels hartem Beat zum kollektiven Besäufnis zu begleiten. Laser-Shows zeichnen ihnen ein buntes Bild des Gebirges, das sie

>>>



Am Dachsteinplateau Foto: K. Petermayr

Zwölferkogel (Totes Gebirge)

Foto: K. Petermayr



aus rein körperlichem Antrieb sonst nie zu Gesicht bekommen hätten. Ihr Geschrei und die dröhnende Musik lässt die umliegende Fauna und Flora erzittern.

Doch nicht nur kommerziell ausgerichtete Institutionen laden zu solchen Aktivitäten. Die ansonsten eher zurückhaltend reagierenden alpinen Vereine neigen in Ansätzen zu ähnlichen Veranstaltungen. In anstehenden Jubiläumsfeiern anlässlich diverser Hüttengründungen werden von ihnen Hubschrauberflüge, Vernissagen, großzügige musikalische Rahmenunterhaltung und Erlebnis-Programme organisiert, die prominenzbegleitet massenweise Gäste anlocken sollen.⁶

Die heutige Gesellschaft scheint sich nicht mehr nach den Schönheiten und Gefahren der Gebirgswelt zu sehnen, in der sie einmal Geist und Sinne regeneriert und

gestärkt hat. Nur als bequem erreichbare Kulisse haben die Berge zu dienen, geistig planiert und wie Autobahnen niedergewalzt. Als Kulisse zu Mega-Events, Giga-Clubblings und Erlebnis-Partys, zu Swinger-Clubs und FKK-Loipen.⁷

Im Jahre 1942, in einer Zeit, als der Alpinismus seine ersten Höhepunkte bereits hinter sich hatte, erschien das Werk *The playground of Europe* von Stephen Leslie, das die Alpen als Spielplatz der Bergsteiger in den Mittelpunkt der Betrachtungen stellt.⁸ Das Buch hat bis heute keineswegs an Aktualität eingebüßt. Nur die Rahmenbedingungen änderten sich. Der Alpinismus erreicht gegenwärtig keinen Höhepunkt mehr. Und dennoch bleibt das Gebirge ein Spielplatz, ein geschändeter Spielplatz der Fit & Fun-Gesellschaft. □

6 So gesehen nicht nur bei der 100-Jahr-Feier der Hofpürglhütte im Gosaukamm.

7 Zu letzteren beiden vgl. die entsprechenden Einrichtungen am Feuerkogel (Höllengebirge) und am Dachsteinplateau.

8 Leslie, Stephen: „The playground of Europe“, Zürich 1942.

Illimani Südgipfel
(Anden, Bolivien)
Foto: M. Stemmer

